

CARO DOCAR  
EWELINA WOLNOWSKA

# Kein Weihnachtsbaum für Kleo?



RETTET  
DIE  
BÄUME!

ACHSE



„Achtung!“ Eine prall gefüllte Einkaufstasche sauste haarscharf an Kleo vorbei. An der Tasche hing ein dicker Mann, der blitzschnell ins nächste Geschäft zischte. „Platz da!“ Mit einem schwungvollen Schwupps wurden Kleo und Papa an ein Schaufenster geschubst. Eine Frau mit rotem Gesicht und noch roterer Jacke zwängte und drängte sich keuchend vorbei. „Pass doch auf du Trampel-Tomate“, schnaubte Kleo der roten Frau hinterher. Aber die war schon längst im weihnachtlichen Wirrwarr verschwunden. Normalerweise verbrachte Kleo die Nachmittage mit ihrem besten Freund. Pedro und sie waren unzertrennlich, wohnten im selben Haus und saßen in der Schule nebeneinander. Aber dieses Weihnachten besuchte er seine Tante in Brasilien. Also blieb Kleo nichts anderes übrig,

als stundenlang mit Papa auf Geschenkejagd zu gehen. Gefunden hatten sie vieles, gekauft aber nichts. Langsam ging Kleo die Geduld aus. Egal was sie vorschlug, vom flauschigen Klodeckelbezug bis zum ferngesteuerten Rennschlitten, Papa schob nur die Unterlippe vor und murmelte „Merken wir es uns erstmal noch.“ „Ich hab doch auch längst Geschenke für alle gebastelt“, erinnerte Kleo. „Ja, klar! Aber von Mama und mir muss ja auch für alle etwas unter den Baum. Das gehört zu Weihnachten eben dazu.“ Doch während sich rundherum voll beladene Leute tummelten, aus deren Tüten und Taschen Geschenke quollen, trieben Kleo und Papa bloß weiter wie Treibgut im Menschenmeer.



"Genau und wir können ihn dann ja auch gleich schmücken" sagte Papa und hängte seine Jacke auf, fast so als würde er dort eine Weihnachtsbaumkugel befestigen.

„Müssen wir jetzt jeden Tag irgendwelche Erledigungen machen?“, grummelte Kleo. „Weißt du, das Einkaufen und Vorbereiten gehört zu Weihnachten eben auch dazu.“ Kleo konnte diesen blöden Satz nicht mehr hören. „Seit wann gehören zertrampelt werden und die ganze Zeit herumrennen zu Weihnachten dazu?“, hätte sie am liebsten gebrüllt.

"Da sind ja meine Weihnachtswichtel" empfing Mama sie an der Wohnungstür. "Wart ihr erfolgreich?" Kleo hatte keine Lust auf gute Laune, nicht mal von Mama. Sie ließ sich auf den Boden plumpsen und kickte schwungvoll die Schuhe von den Füßen. "Waren wir nicht. Außerdem war es total voll. Ich bin fast zerquetscht worden!" "Das klingt ja gar nicht gut." Mama setzte sich neben Kleo. Sie roch nach Trost und Apfeltee. "Weißt du was? Morgen holen wir beide erstmal einen schönen Weihnachtsbaum. Das wird bestimmt toll."

PILIING. Mama holte das Handy hervor, lächelte und hielt Kleo das Display hin.  
"Ich glaube das wird dich aufheitern." HALLO, HIER SCHREIBT PEDRO.  
DARF KLEO TELEFONIEREN? strahlte es ihr entgegen. "Na endlich, Kleo!"  
Schon nach dem ersten Läuten erschien Pedros Gesicht auf dem Display.  
"Selber endlich!" Kleos schlechte Laune war auf einmal wie weggeblasen.  
"Wie ist Brasilien?" "Total cool! Es ist viel wärmer als Zuhause. Wir waren sogar schon  
am Strand und da waren rosa Delfine im Wasser. Sie sind ganz nah an uns heran  
geschwommen. Und du wirst nie erraten, wo ich noch war."



Pedro hob geheimnisvoll die Hände. „Sag schon, mach es nicht so spannend!“, forderte Kleo. „Im Urwald!“ Die Stadt, in der Pedros Tante lebte, lag mitten im Amazonas Regenwald und gemeinsam hatten sie einen Ausflug dorthin gemacht. Pedro erzählte Kleo von Bäumen, die hunderte Jahre alt sind. Bäume, die so hoch wachsen, dass man sie Urwaldriesen nennt und in deren Kronen Affen und Papageien leben. Er sprach von Raupen mit schillernden Panzern und Riese-nameisen, die mit scharfen Scherenzähnen gigantisch große Blätter klitzeklein knabbern. Von einem undurchdringlichen Dickicht aus Lianen und Farnen und davon, dass alls grün ist, aber jedes grün ganz anders.



Nanu? Kleo war so in ihre Gedanken vertieft gewesen, dass ihr die Ameisenstraße gar nicht aufgefallen war. Im Gänsemarsch spazierten die schwarzen Krabber am Bett entlang und über die Wand zum Fenstersims.

War da etwa eine Ritze in der Mauer? Kleo schob den Vorhang zur Seite. Ihre Augen wurden groß. Wo sonst der Innenhof war, standen jetzt riesige Bäume. Über und über waren sie mit Moos und Schwämmen bewachsen. Grünes Licht fiel durch dichte Baumkronen auf wuchernde Wurzeln. Auf dem Boden sprossen leuchtende Blüten und Pflanzen und von den Ästen hingen Lianen und Schlingranken. Kleo öffnete ihr Fenster, schnappte eine Liane und ließ sich daran zu Boden gleiten. Überall surrte und raschelte es. Sie schob ein Blatt zur Seite, das größer war als sie selbst. Dahinter schauten sie zwei schwarze Knopfaugen an.

Als Kleo später im Bett lag, hatte der Regenwald in ihrem Kopf Wurzeln geschlagen. Die Bäume, die Pflanzen, die Tiere aber auch noch etwas anderes, das Pedro von seiner Tante erfahren hatte. „Es gibt Leute, die den Wald abholzen und sogar verbrennen. Stell dir vor, Urwaldriesen werden umgeknickt wie Grashalme und die Flammen verschlucken alles, bis nur noch Erde übrig bleibt. Deshalb muss man den Wald auch beschützen!“ Kleo grübelte. Sie konnte nicht verstehen, warum manche Menschen die Natur zerstören. Eine Natur, die es schon länger gab als es überhaupt Menschen gibt.



Mit einem Satz sprang das Äffchen davon. „Warte, ich komme mit.“ Kleo zögerte nicht lange und kletterte den mächtigen Baum hinauf. Geschickt balancierte sie über ein Faultier hinweg, das verschlafen am Ast hing. Weiter oben saßen Papageien, die krächzend und pfeifend plauderten und dabei ihre bunten Federn putzten.

Kleo schwang sich immer höher in das dichte Blattwerk. Wie ein Magnet zog es sie hinauf. Dort, wo die Baumspitze den Himmel berührte, streckte sie ihren Kopf durch die Blätter. Vor ihr lag der unendliche Regenwald. Vögel kreischten in der Ferne und der Amazonas glitt als mächtige Schlange aus Wasser durch die Bäume.



Den konnte Kleo nicht mehr retten. Trotzdem: Einfach wieder gehen, ohne etwas erreicht zu haben, kam nicht infrage! „Findest du nicht, dass ein Baum in den Wald gehört?“, fragte sie. „Vielleicht, aber da ist er nur einer von vielen. Hier ist er besonders.“ „Nur für einen Tag und dann ist Weihnachten vorbei“, gab Kleo zurück. Toni schüttelte den Kopf. „Also bei mir steht der Weihnachtsbaum den ganzen Dezember!“

Die erste Tür, an der Kleo klingelte, war gleich nebenan. Toni öffnete in einem glitzernden Rentierpulli. „Kleo, du kommst wie gerufen! Komm rein“, rief sie begeistert. Sie hielt Kleo ein Backblech unter die Nase. „Ein neues Rezept, koste mal. Ach, und wenn du schon da bist, kannst du mir bitte kurz mit der Lichterkette helfen?“ Kleo schaute sich um. Tonis Wohnung sah aus, als wäre Weihnachten höchstpersönlich hier explodiert. Leuchtende Weihnachtsmänner, Sterne und Glocken schmückten jeden freien Zentimeter, an den Wänden hingen festliche Girlanden, in den Türrahmen baumelten Mistelzweige und die Fenster waren mit Lametta und Kunstschneeflocken dekoriert. „Wooooow ...“ Kleo knabberte staunend an ihrem Keks. „Nicht wahr?“, strahlte Toni. „Und das hier ist mein ganzer Stolz.“ Sie deutete ins Wohnzimmer, wo ein riesiger Weihnachtsbaum stand, über und über mit Schleifen und Kugeln behängt. Mist.